

kannt und nagender Dürftigkeit Preis gegeben habe, während die Nachwelt ihn zu spät verherrliche.

Ein ganz anderes Gepräge trägt das Göthezimmer. An der Langwand desselben wird der mittlere Raum von zwei großen Gemälden eingenommen, welche die Wand in zwei Seiten theilen und wovon das Gemälde zur linken Hand den ersten, das zur rechten den zweiten Theil des Faust darstellt. Die Figuren sind beträchtlich unter Lebensgröße und es scheint also darauf gerechnet, daß der Beschauer nicht aus dem Schillerzimmer, wo ein geschwächer Eindruck entstehen müßte, sondern aus dem Wielandzimmer, wo die kleinsten Dimensionen stattfinden, hereintrete. Von den Gemälden im Schillerzimmer unterscheiden sich die Faustgemälde auch durch eine etwas mattere Färbung, welche vielleicht der Maler absichtlich gewählt hat, um das Geisterartige und Märchenhafte der Dichtung anzudeuten. In dem Gemälde linker Hand ist der Inhalt und Verlauf des Dramas durch die Personen desselben in ihren verschiedenen Situationen bezeichnet und so ein Ganzes gruppiert, in welchem der am Studiertische sitzende Faust den Mittelpunkt bildet. Da indeß ein abgerahmtes Gemälde die Vorstellung der Gleichzeitigkeit in sich schließt, so findet sich der Beschauer durch jene eigenthümliche Zusammenstellung in etwas überrascht; doch möge eine aus genauerer Betrachtung hervorgehende Kritik über eine solche Auffassungs- und Anordnungsweise entscheiden.

Im zweiten Faustgemälde sieht man Faust am Boden liegend, um dessen Leiche (oder Seele) eine Geisterschaar kämpft. Beide großen Wandgemälde sind von kleineren Bildern umgeben, welche Verschiedenes aus Göthes Werken darstellen.

Im Wielandzimmer, dem kleinsten, werden wir in Oberons Zauberwelt versetzt, deren Hauptscenen, von großem Arabeskenreichtum umschlungen, wie mäßige Zimmergemälde an den Wänden vertheilt sind. Es sind tüchtige und vortreffliche Bilder, bei welchen jedoch die Landschaft, am Wurzelreichtum und Kahlgeäste die Manier des Künstlers verrathend, zuweilen

mehr ein deutsches als orientalisches Gepräge zeigt. Auffallend war, daß, wenn ich nicht irre, in Eckgemälden des Zimmers Landschaften, wie z. B. Wilhelmsthal dargestellt waren, die mit Wielands Dichtergeiste oder Privatleben in gar keinem oder sehr entfremdetem Zusammenhange stehen. Fassen wir aber unser Urtheil über das Ganze zusammen, so dürfte die Ausstattung der Weimarschen Dichtezimmer zu den ausgezeichnetsten Leistungen neuerer Freskomalerei gerechnet und jedem Kunstfreunde nicht an gelegentlich genug zur aufmerksamen Beschauung empfohlen werden können. Sie sind ein Juwel des Weimarschen Schlosses und wer die vier großen Dichter verehrt — und wer verehrt sie nicht? — wird sich auch der kunstliebenden Idee erfreuen, welche nicht ohne bedeutenden Kostenaufwand diesen edlen Schmuck dem fürstlichen Wohnhause verliehen hat. Es ist eben so wünschenswerth für den Kunstfreund als von Interesse für die Beurtheilung neuerer Kunstleistung, daß die Gemälde und Verzierungen jener vier Zimmer in Abbildungen, wenn auch nur in treuen Umrissen erscheinen und dadurch der sorgfältigeren Beachtung ihres originellen Charakters und ihrer eigenthümlichen Auffassung der Gegenstände zugänglich werden, eine Betrachtung, welche in einer gewöhnlichen Zimmerschau bei dem großen Reichthum und der Mannigfaltigkeit der Gemälde und Scenerieverzierungen nicht möglich ist.

Vorstehende Andeutung für jüngere Reisende möge indeß hier nur als eine Einleitung betrachtet werden zu dem Gegenstande, welcher in der Ueberschrift bezeichnet ist — und zu welchem wir nun übergehen wollen. In dem Göthezimmer zu Weimar befindet sich über dem Faustgemälde linker Hand unter andern auch ein kleines Gemälde, welches eine Scene aus Göthes Erlkönig darstellt. Da diese Nachtszene ziemlich dunkel gehalten werden mußte, so contrastirt das Gemälde nicht angenehm mit den umgebenden heiter farbigen Tagesbildern und der Eindruck desselben wird nicht nur paralytirt, sondern auch die Gesamtsicht der Wandgemälde gestört. Jenes Bild nun hat der Leipziger Kunstverein nachzeichnen und einen